



blanvalet

ruth
rendell

Der
vergessene
Tote

Ein Inspector-Wexford-Roman

Wexford Probleme. Jetzt aber sinnierte er über den Ort, an dem die Leiche gefunden worden war. Burden würde den Grundstücksbesitzer kennen. Einer seiner Verwandten wohnte in Flagford. Wexford glaubte sich zu erinnern, dass es sich um den Cousin von Burdens erster Frau handelte.

»Bis wir wissen, wie lange die Leiche schon dort gelegen hat«, merkte Hannah eben an, »können wir nicht viel machen.«

»Hoffentlich hat es Carina bis zum späten Nachmittag herausgefunden.«

»Inzwischen könnte ich mehr über diesen Grimble in Erfahrung bringen; vor allem, ob ihm wirklich das alte Haus auf dem Grundstück gehört.«

»In Ordnung, aber lassen Sie mich vorher noch mit Mr. Burden reden.«

Hannah, eine schöne junge Frau mit schwarzen Haaren und weißer Haut, warf ihm einen ihrer berühmten Blicke zu. Wann immer er den Fauxpas beging, Wörter oder Formulierungen zu gebrauchen, die sie als veraltet empfand, trat in ihre großen braunen Augen ein weicher Ausdruck, in dem sich übermäßiges mitleidiges Bedauern mit dem Wunsch mischte, ihn sanft zu tadeln. *Mister Burden*, also wirklich, sagte ihr Blick, auch wenn ihre perfekten Lippen verschlossen blieben. Der Rangunterschied verbot ihr jeden Tadel, aber Blicke blieben straflos. Wie hätte Wexford vielleicht gesagt? Eine Katze darf sogar einen König ansehen.

Es war ein milder sonniger Tag von jener Art, wie ihn die Meteorologen unter »vorwiegend heiter« einstuften. Für

September war es noch recht warm, die Bäume trugen noch ihr volles Laub, und es hatte sich kaum verfärbt. Die Blütenpracht der Sommerblumen in den Töpfen, Kübeln und Balkonkästen wollte kein Ende nehmen und prangte noch üppiger als im August. Eigentlich wären inzwischen die ersten Nachtfröste fällig gewesen, aber bisher waren sie entgegen dem Trend ausgeblieben. Wenn das die globale Erwärmung war – etwas anderes konnte sich Wexford nicht vorstellen –, dann versteckte sie ihre Schreckensfratze hinter einer Maske milder Unschuld. Der Himmel, auf dem winzige weiße Puffwölkchen dahintrieben, war milchig blau wie im Hochsommer.

Kaum war Wexford wieder auf dem Revier, rief er Burden an, aber die Voicemail des

Inspectors erklärte ihm, dieser habe in einem der Vernehmungsräume zu tun. Vermutlich verhörte er gerade den minderjährigen Darrel Fincher, den man mit einem Messer aufgegriffen hatte. Jedes Wort des Jungen stand von vornherein fest, auch wenn man keinen Ton von der Unterredung hören konnte: Das Messer trage er zu seinem Schutz mit sich herum. Ohne ein Messer fühle er sich auf dem Heimweg von der Schule, oder wenn er abends ausging, nicht sicher. Daran seien nur »diese Scheißsomalis« schuld, würde er sagen. Die wären überall und hätten alle Messer. »Scheißsomalis« – so nannte man heutzutage Leute mit dunkler Hautfarbe, genau wie man früher sämtliche Orientalen wahllos als »Scheißpakis« bezeichnet hatte. Wexford

konzentrierte sich wieder auf die Leiche aus Flagford. Vielleicht hatten sie Glück, und die Leiche hatte höchstens ein oder zwei Jahre im Boden gelegen. Vielleicht entpuppte sie sich als der Typ, der einige Zeit nach dem Einbruch bei einem Juwelier als vermisst gemeldet worden war. An den erinnerte er sich noch ganz genau. Oder es war die alte Frau, die in Forby allein in einem Cottage gelebt hatte. Nachdem sie ihre Tochter drei Monate nicht besucht hatte, war dieser plötzlich wieder eingefallen, dass sie eine Mutter hatte. Aber als sie hingefahren war, musste sie feststellen, dass die alte Frau anscheinend schon seit Langem verschwunden war. Höchstwahrscheinlich handelte es sich um eine(n) dieser beiden Vermissten. Seltsam, dachte Wexford, dass